

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S für die vier-
spaltige Zeile oder deren Raum.

Dienstag, den 15. Januar 1884.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M 80 S, durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in ganz
Württemberg 2 M 70 S.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw. Die Ortsvorsteher

werden hiemit auf den Ministerialerlass vom 10. Dezember 1883 (Minist.-
Amtsbl. S. 353) betr. die Zulassung jugendlicher Personen zur Teilnahme
an öffentlichen Tanzbelustigungen, wonach die Ertheilung von Tanzerlaub-
niß — von besonderen Ausnahmen abgesehen — regelmäßig an die Bedin-
gung zu knüpfen ist, daß junge Leute, welche das 16. Lebensjahr noch
nicht zurückgelegt haben, vom Zutritt zum Tanzlokal ausgeschlossen werden
und Zuwiderhandlungen gegen diese Bedingung nach Art. 17 des Polizeistrafges.
vom 27. Dez. 1871, bezw. Art. 2 des Gesetzes vom 12. August 1879 zu
bestrafen sind, zur künftigen genauen Befolgung aufmerksam gemacht.
Den 11. Januar 1884.

A. Oberamt.
Calw.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Gegenüber deutschen Zeitungsberichten über ein französisches
Kriegsschiff, das dem Kronprinzenlichen Geschwader die
üblichen Ehrenbezeugungen versagt habe und dessen Com-
mandant strafweise abberufen sei, wird in Paris offiziös erklärt, der Trans-
portdampfer „Mytho“ habe das deutsche Geschwader von fern gesehen, doch
dessen Cours nicht gekreuzt; mit der Flagge zu salutiren sei auf hoher See
nicht üblich, Kanonensalut werde nur im Hafen und da bloß von Kriegs-
schiffen mit wenigstens sechs Geschützen abgegeben, während „Mytho“ bloß
zwei Geschütze führe. An eine Bestrafung des Commandanten endlich sei
nie gedacht worden. — Der Reichsfanzler hat die Frage angeregt, ob von
Seiten Preußens Werth darauf gelegt werde, die für Bremen und Hamburg
zum Zweck der Proviantirung der Seeschiffe zugelassene
Ausnahme von dem Verbot der Einfuhr amerikan. Schweine-
fleisches auch für das preussische Staatsgebiet zu gewähren. In Folge
dessen finden in den Küstenprovinzen Erhebungen statt darüber, ob ein be-
sonderes Bedürfnis zu einer derartigen Maßnahme hervorgetreten ist.

— Graf Herbert Bismarck wurde an die Botschaft in Petersburg
versetzt und begibt sich zu Anfang nächster Woche dorthin.

Oesterreich.

— Die Jungcechen haben ihre Stellung zum An-
trag Wurmbrand über die allgemeine Landessprache

schon jetzt präcificirt. Sie erklären, daß sie den Gebrauch der deut-
schen Sprache als Landessprache in der activen Armee und in der Reserve
zugeben könnten, dagegen nicht in das Land mehr. Deutsch könne auch die
innere Dienstsprache der Wiener Centralstellen bleiben, doch müssen dieselben
auch anderssprachige Eingaben annehmen und in einzelnen Fällen in dieser
Sprache erledigen. Es möge daher beim obersten Gerichtshofe ein czechischer
und ein polnischer Senat geschaffen und in den Ministerien der nationalen
Sprachen mächtige Referenten bestellt werden. Gegen die deutsche Staats-
sprache müsse man sich ebenso wie gegen eine Staatsreligion aussprechen.

Frankreich.

— Die Nachricht engl. Blätter, daß der Angriff Bacninh
im Zuge sei, wird in Paris dementirt. Eine Recognoscirung zeigte,
daß Bacninh stark besetzt sei. Admiral Courbet hielt deshalb für
nötig, Verstärkungen abzuwarten. — Die Sprache der gambettistischen
Blätter England gegenüber wird immer gereizter, man scheint die
öffentliche Meinung auf ein thatsächliches Eingreifen
der Franzosen in der ägyptischen Frage vorzubereiten
zu wollen.

Russland.

— Nach einer Meldung der „Daily News“ wäre es der russischen
Polizei gelungen, die fünf Mörder Subeikins zu fassen. Der sonderbare
Vergang wird folgendermaßen erzählt: „In einer Kneipe erzählte der Wirth
seinen Gästen, was er von der Mordthat wußte. Plötzlich rief ein anwesen-
der Droßkenskutscher aus, „Ich habe die beiden Mörder gesehen, ich stand
mit meiner Droßke nicht weit von dem Hause auf dem Newsky-Prospekte,
da rannten plötzlich zwei Männer die Straße herunter auf mich zu. Sie
forderten mich auf, sie zu befördern, nahmen aber schließlich die Droßke
Feodors, der in der Nähe hielt.“ Es gelang, diesen Feodor ausfindig zu
machen; seine Aussagen sollen die Polizei auf die Spur der Mörder ge-
bracht haben. Eine Bestätigung dieser auffallenden Meldung bleibt abzuwarten.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 10. Jan. Heute Abend nach Sonnenuntergang er-
glänzte der westliche Horizont wieder im feurigsten Roth, das bis zu einge-
tretener Nacht anhielt. Gleichzeitig machten sich auf allen Telegraphenlinien,
die nach Nürnberg führenden ausgenommen, fremde elektrische Ströme be-
merklich; am stärksten auf den nach Westen gerichteten Leitungen. Die
gleichen Strömungen wurden auch während der ähnlichen im vorigen Monat
beobachteten Naturerscheinungen wahrgenommen.

Stuttgart, 11. Januar. Zur weiteren Förderung der neuesten
Projekte des Vereins für Hebung der Kunst in hiesiger Stadt fand gestern

Componisten auszuführen, und dann das Publikum mit Beifall zuzuschauen,
dann stehe ich auf dem Gipfel allen Glückes, dessen das Menschenheer hie-
nieden fähig ist.“

Edmund starrte düster vor sich hin.

„Das also nennen Sie Glück?“ fragte er traurig. „Sie finden es
nicht in der Liebe, nicht in dem Austausch zweier Seelen, die sich an einander
gewöhnt haben und Alles gemeinsam tragen, was das Leben ihnen bietet,
und darf ich denn auch nicht die vermessene Hoffnung hegen, daß Sie jemals
die Meine werden würden, nicht wahr, Anna? Das süßere, heiligere Glück,
welches in den Worten Gattin und Mutter liegt, ist Ihnen fremd, wo nicht
verhast? Sie können und wollen niemals das Weib eines braven, recht-
schaffenen Mannes werden und also auch nicht mir angehören? Sagen Sie
es gerade heraus!“

„Ihr Weib?“ fragte sie mit ausleuchtenden Blicken; „können Sie
daran zweifeln, Edmund? Mit tausend Freuden, sogleich, wenn Sie sich der
einzigsten Bedingung unterwerfen wollen, die ich stellen muß, weil sie unzer-
trennbar mit dem verwachsen ist, was den Kern meines Lebens bildet.“

Können Sie es über sich gewinnen, mein Loos zu theilen, können Sie
sich entschließen, Ihre allerdings gleichmäßige und auch wohl ruhige Lebens-
weise, Ihre Stellung in der Welt aufzugeben und, heimatlos wie ich, mit
mir durch die Welt zu schweifen, dann, Edmund, will ich Ihr Weib sein,
will versuchen, Ihnen alles das zu sein, was Sie in Ihren kühnsten Träumen
von Ihrem Frauen-Ideal verlangten, will Gefahr und Noth, Glück und
Unglück mit Ihnen theilen, wie dies das Weib mit dem Manne soll.“

„Das heißt,“ versetzte er mit bitterem Lachen, „ich soll dies Alles mit
Ihnen theilen. Ich soll der Frau Werner-Prinz als Gatte folgen, wo-
möglich nach ihren Harfenklängen tanzen u. s. w.? Das meinen Sie! Soll
ich nicht auch mit dem Notenblatte einfließen gehen?“

Feuilleton.

Leidenschaftliche Herzen.

Roman von Karl Zastrow.
(Fortsetzung.)

„Anna, was höre ich?“ rief der junge Mann betroffen. „Wie! Der
Gedanke hätte nichts Verlockendes für Sie, als Hausfrau in einem schönen,
geschmackvoll eingerichteten Hause zu glänzen? Als Herrin zu gebieten über
Dienerinnen, die ihrem leisesten Winkle gehorchen. Halten Sie es für nichts,
bewundert zu sein in Salons und Gesellschaften, deren Hiebe Sie sein würden?“

Sie schüttelte langsam den Kopf und sah ihn mit ihrem stereotypen
schmerzlichen Lächeln an.

„Nein, Edmund!“ entgegnete Anna traurig, „nichts von alledem könnte
mich entschädigen für einen einzigen Hauch, den ich von meiner gewohnten
Lebensweise opfern müßte. Nein, nein! Ich würde unglücklich werden,
in Arde hinsiechen und sterben, wie die Schwalbe, die man in den glänzenden
Räfig gesperrt. Ach, ich bin nicht dazu geschaffen, einen Mann zu beglücken;
Sie wissen es wohl, Edmund!“

„Aber kann ich für den Dämon in meiner Brust,“ fuhr Anna fort,
der mich vorwärts jagt, raslos fort von einer Stadt zur andern, über Berg
und Thal, über Land und Meer? Und dann fehlt es ja auch nicht an
Stunden, die mich für alle Beschwerden und Mühseligkeiten meiner Irrfahrten
reichlich entschädigen. Wenn ich, wie es doch zuweilen vorkommt, nur allein
dem Genius gehorchen brauche, der mir nie gehörte himmlische Accorde in
die Saiten haucht; wenn ich, durchglüht von der Begeisterung für meine
Kunst, befreit von allem Zwange, meine Seele strömen lassen kann im
Sturm der Harmonien, anstatt die Lehrschriften fremder, mir widerstrebender

gesucht ein
Mädchen
ande für gewöhnliche
teilt die Red. d. Bl.
erkaufen
leichtes einspanni-
Chaischen mit
rdeck zum Abneh-
r. bei d. Red. d. Bl.
Mk.
sogleich ausgeliehen
erfragen bei der
n d. Bl.

erträger
ging auf dem Weg
schule bis an die
Der redliche Findex
der Handelschule ab-

Pastillen
abirten Schachteln)
Mittel gegen Hu-
st, Verschleimung,
che & Verdauungs-

Victoriaguelle.
Calw bei E. Stein,

elms-Felsenquelle
Ems.

Mark I.
tgewerbevereins,
arz d. J., mit Ge-
ur hervorragenden
änden des praktisch.
ehl. die General-
h. Betzer, Stutt-
bekanntes Loos-

nd Buffett,
rke Büffelhaut
sten Preisen
A. Weber.

übersehen!
Suppen, Hosen,
berzieher, große
eine Stiefel
ft fortwährend
F. Keller,
Kleiderhandlung.

bedienste.
den 13. Januar.
235. Vorm. Pred.: Dr.
Christenlehre mit den
red. um 5 Uhr im Be-
rer W. Kopp.

bedienst
odienkapelle.
den 13. Januar.
r. Abends 8 Uhr.

Cour.
Bl. 9 67-71
16 15-19
16 15-19
20 30-34
16 68-73
4 16-24
Diskonto 4%



eine ungemein zahlreich besuchte Versammlung im Festsaale des Oberen Museums statt. Neben einer Anzahl von Herren waren wohl gegen 200 Damen der ergangenen Einladung gefolgt. Vor allem hatten Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar und Ihre Kaiserl. Hoheit die Herzogin Vera die Gewogenheit, durch persönliches Erscheinen Ihr Interesse an der Sache zu erweisen. Die Versammlung wurde durch Se. Hoh. den Prinzen Hermann von Weimar eröffnet, welcher den Damen für ihr zahlreiches Erscheinen dankte, sie mit den zu verfolgenden Zwecken bekannt machte, ihnen die Unterstützung der Kunst ans Herz legte, und dann dem Prof. Dr. v. Lübke das Wort überließ. Der berühmte Kunstgelehrte appellirte in eindringlicher Rede an den Beruf der Frauen, das Schöne zu pflegen, sprach erhehend von den idealen Aufgaben der Kunst, und unterließ auch nicht, auf den sehr realen Nutzen der Kunst hinzuweisen, welcher ungeahnte und unschätzbare Werthe schafft, und, anscheinend bloß dem Luxus dienend, befruchtend wie keine andere menschliche Hervorbringung auf das ganze Leben der Städte und Völker einwirkt. Ueberall regt sich der Wett-eifer in den Künsten, bleiben wir hier in Stuttgart nicht zurück! An die stärkste Macht, an die Anmuth und Liebenswürdigkeit der Frauen, appellire der Verein, weil er überzeugt sei, hier ein volles Verständnis für seine Bestrebungen und ein erfolgreiches Eintreten zur Verwirklichung seiner Projekte zu finden. Sodann ertheilte Herr Hofrath Dr. Pfeiffer den Zuhörerinnen in humoristischer Weise einen eingehenden Kurs über die besten Mittel und Wege, die von Damen einzuschlagen sind, um bei Sammlungen möglichst große Beiträge zusammenzubringen. Freudig überraschte die Mittheilung des Redners, daß Ihre Majestät die Königin dem Verein die hochherzige Gabe von 25,000 M. hat zukommen lassen. Möge dieses Beispiel höchster Munifizenz der erlauchten Fürstin, welche stets bereit ist, für alles Schöne einzutreten, ungezählte Nachahmer im Kleinen finden: es handelt sich hier um Werke, die unserer lieben Stadt Stuttgart zur Zierde und zur dauernden Ehre gereichen sollen. Und nun, so schloß der Prinz-Präsident die Versammlung, ziehen Sie hinaus, verehrte Damen, als unsere Sendboten, als eifrige Bienen, welche fleißig sammeln und mit Honig reich beladen zurückkehren! — So wird man also in den nächsten Wochen eine Schaar kunstsinziger und opferwilliger Frauen die Runde machen sehen, welche gewiß kein Mittel, das mit Knigges Umgang mit Menschen irgend vereinbar ist, unversucht lassen werden, um die in der Menschennatur eingewurzelte Abneigung gegen freiwillige Gaben zu besiegen. Wir wünschen diesen Bestrebungen Glück, und zweifeln nicht, daß zur Ehre der Stadt Stuttgart ein großer, reicher Ertrag die edlen Bemühungen der Frauenwelt lohnen wird.

Stuttgart, 12. Januar. Auf die Nachricht von dem Morde in Wien, der nach der Art seiner Ausführung so große Rehnlichkeit mit dem Nordversuche in Stuttgart hat, verdoppelte die hies. Fahndungsmannschaft ihre Bemühungen. Jeder Bahnzug wird kontrollirt. Leider waren die Wiener Behörden erst gestern Abend in der Lage, für die Ergreifung der Verbrecher einige Anhaltspunkte zu senden, die übrigens weit entfernt sind, ein Signaleumt zu sein, das eine feste Handhabe böte. Einige gestern und heute auf dem hies. Bahnhofe bei hier durchkommenden Zügen vorgenommene Verhaftungen waren resultatlos.

Wetzheim, 11. Januar. Die schon von vielen Seiten berichteten Abendbeleuchtungen waren auch hier auf unserer Höhe vielfach sichtbar, ganz besonders schön und großartig waren sie gestern und heute Abend, von etwa 5 bis gegen 6 Uhr dauernd, zu sehen. Anfangs war der ganze Himmel roth gefärbt und erst nach und nach zog sich die Röthe in der Richtung der Sonne zusammen, bis 1 Stunde nach Sonnenuntergang an Färbung zunehmend. Zugleich bot der aufgehende Mond mit seinem blassen Licht gegenüber der starken gegenüberstehenden Röthe ein seltenes Naturschauspiel. Gegen 10 Uhr Nachts bemerkte man noch einen großen Kreis rings um den Mond, einen sogenannten Mondregenbogen, in vielen Farben leuchtend.

Ulm, 11. Jan. Premierlieutenant Krauß, Adjutant im sechsten Inf.-Regiment, ritt gestern von der Gänswiese heim, als an den Brücken des

Friedrichsathores sein Pferd scheute und sich nicht mehr halten ließ. Es rannte im rasenden Lauf über die erste Brücke zwischen den Festungsmauern den Weg auf die andere Brücke zu und sprang über die niedrige Brüstung gegen die Pionierlaserne hin in das Wasser des Wallgrabens. Der Reiter sprang vom Pferd und dieses machte den Sprung in die Tiefe ohne den Reiter. Es blieb dabei unbeschädigt, da der Boden des Wassers viel Schlamm enthielt, der gegen die Mauer gefallen war, erhielt einen doppelten Rippenbruch.

Köln, 9. Januar. Gestern Mittag kehrte eine im ersten Stockwerk eines Hauses an der Mittelstraße wohnende Wittve vom Markt heim. Als sie in ihre Wohnung eintrat, fand sie die Kommodenschubladen offen stehen. Bei näherer Besichtigung machte sie die Entdeckung, daß Geld und verschiedene Werthgegenstände aus den Schubladen verschwunden waren. Sie rief die Hauswirthin und theilte dieser mit, sie sei während ihrer Abwesenheit bestohlen worden. Die Gerufene erklärte, sie habe die Hausthür sorgfältig beobachtet; wenn ein Dieb in das Haus eingedrungen sei, so müsse derselbe noch anwesend sein. Damit ließ sie die Treppe hinunter und schloß die Hausthür ab. Kaum war sie unten, da hörte sie die Wittve schreien: „Um Gotteswillen, hier liegt ein Kerl mit einem langen Messer unter dem Sopha!“ Auf das Hilferufen der Frau eilte deren Sohn, welcher sich in einem anderen Zimmer aufgehalten hatte, und zugleich mit ihm ein anderer Hausbewohner herbei. Beide ergriffen den unter dem Sopha liegenden Kerl und zogen ihn aus seinem Versteck hervor. Derselbe hielt in der That ein langes Messer in der Hand, welches ihm zugleich mit einem Hammer und einem großen Bund Dietriche abgenommen wurde. Die Polizei nahm den gefährlichen Burschen in Gewahrsam.

Wien, 10. Jan. Gestern Nachmittag um 5 1/2 Uhr drangen zwei Männer in die Wechselstube Eiserts in der sehr belebten Mariahilferstraße ein, streuten dem Bankier Sand in die Augen, verletzten ihn lebensgefährlich und raubten sein Portefenille aus. Auf sein Hilferufen eilten aus dem rückwärts gelegenen Zimmer die Gouvernante und zwei jüngere Kinder herbei; erstere und ein Kind wurden von den Verbrechern schwer verletzt, ein Kind mit einer Hade erschlagen. Nach Eiserts Angabe soll noch eine dritte Person an dem Attentate theilhaftig sein. Es ist den Thätern gelungen, zu entfliehen.

Wien, 11. Jan. Im Hause Nr. 55 der Mariahilferstraße hat der Wechselstubeninhaber Heinrich Eisert seit mehr als einem Jahrzehnt sein Bureau. Herr Eisert, der sein Geschäft allein führt und gar keinen Angestellten beschäftigt, ist 46 Jahre alt, verheiratet und Vater von 4 Kindern zwischen 2 und 11 Jahren. Abends zwischen 1/4 und 1/6 Uhr, während Eisert im Geschäftslokale mit Lesen eines Blattes beschäftigt war, traten 2 Herren im Alter zwischen 25 und 30 Jahren zu ihm ein. Das Gas war bereits angezündet und die Vorhänge zugezogen, so daß von der Straße Niemand in das Geschäft sehen konnte. Die feuerfeste Kasse stand offen, weil Eisert im Bedarfsfalle nicht erst das Deffnen vornehmen wollte. Beim Eintritt der beiden Männer trat Eisert an die Schränke. „Kann man bei Ihnen Rubelscheine wechseln?“ fragte der Eine mit unverkennbarem Wiener Dialekt. „Gewiß,“ war die Antwort des Wechselstuben-Inhabers, der der Handbewegung des Fremden folgte, welcher in die Rocktasche griff, anscheinend, um die Rubel hervorzuholen. Doch der Fremde nahm aus seiner Tasche keineswegs die vermeinten Geldzeichen, sondern ehe sich Eisert versehen konnte, hatte ihm der Unbekannte eine Handvoll Sand in das Gesicht geschleudert, so daß er sofort das Sehvermögen verlor. Im nächsten Momente schon war der zweite herbeigesprungen und hatte mit einer Hade Eisert mehrere wuchtige Hiebe über den Kopf versetzt. Trotz der erlittenen schweren Verletzungen ergriff Eisert unter den Rufen: „Hülfe! Räuber! Mörder!“ die Flucht und entkam durch das Ruhezimmer und das Kabinet, in dem die beiden Kinder unterrichtet worden waren, in den Hof. Der Nordgeselle eilte Eisert in den Hofraum nach und brachte dem Unglücklichen noch 3 fürchterliche Hiebe mit der Hade und eine Stichwunde an der linken Schulter bei.

Darin liegt es. Das Leben des Mannes wird einmal durch die Liebe nicht ausgefüllt!

„Und ist dies denn bei Ihnen der Fall?“ unterbrach er sie scharf und heftig. „Sind Sie denn so selbstlos und opferfreudig, wie Sie es durchaus von mir verlangen? Wären Sie wohl geneigt, irgend etwas Ihrer Liebe zum Opfer zu bringen, — vorausgesetzt, daß Sie überhaupt lieben könnten — wie dies doch des Weibes schönste Eigenschaft sein soll? Würde wohl Ihr Leben durch die Liebe vollständig ausgefüllt werden? Sagen Sie nicht selbst, Ihre Kunst ginge Ihnen über Alles?“

„Gewiß!“ gab sie langsam zurück, „doch ist es bei mir der Genius der Kunst, dem ich mich zu eigen gebe, während es bei Ihnen der Krämergeist, der Thaler ist, den Sie höher schätzen, als das Gebot Ihres Herzens!“

„Genug des Streites!“ rief er unmutig. „Diese Worte sagen mir mehr als alles andere, daß wir in keiner Weise zu einander passen, daß unsere Wege gänzlich auseinander gehen. Warum also gewaltsam aneinander schmieden, was sich in Ewigkeit nicht verschmelzen würde? Dieser Krämergeist, wie Sie ihn nennen, ist doch nun einmal ein gut Theil von jener Kraft, welche das Wohlergehen der Menschheit fördert. Fortschritt, Humanität und Bildung stehen im Dienste des Geistes, des Handels. Er allein wäre im Stande, alle Völker der Erde zur innigsten Gemeinschaft zu verbinden, die großartige Idee eines ewigen Friedens zu verwirklichen, und jeder Mensch, der als ein Glied jener großen Kette wirkt, hat ein Recht, stolz zu sein. So sehr auch ich die Kunst liebe und so hoch ich besonders die Musik verehere, treibe ich sie doch nur zu meiner Erholung und preise meinen Schöpfer, daß ich sie nicht zum Broterwerbe zu treiben brauchen; denn die Kunst soll nur das Leben verschönern; den nothwendigen Dingen; des Lebens muß sie nachstehen. Das ist meine Ansicht!“

(Fortsetzung folgt.)

„Edmund! Seien Sie nicht bitter!“ mahnte sie in sanftem Tone, „ich muß dies verlangen! Ich kann nicht anders. Und es ist bei näherer Betrachtung wirklich nicht halb so schlimm, als es von fern den Anschein hat. Sie spielen die Violine meisterhaft. Welch ein Künstlerpaar würden wir abgeben! Sehen Sie, ich lehne mich auch darnach, selbstständig zu sein, möchte mich gern der Gewalt des alten rauhen Brandey entziehen, der mich beinahe noch rauher und rücksichtsloser behandelt, als seine Tochter. Ist es doch schon eine Qual für mich, mit diesem koketten, hochmüthigen und kalt-sinnigen Mädchen zusammen zu leben. Auch finde ich wohl ohne die Weiden mein Fortkommen, aber von einem Impresario, der mich schulmeister und mein Talent auf seine Manier ausbeutet, möchte ich auf keinen Fall abhängig sein, und ohne jeden Schutz allein meinen Weg gehen, das hat viel Unangenehmes und große Schwierigkeiten, denn ich bin nur ein Weib. Wie dankbar würde ich daher Demjenigen sein, der mir die Hand reichte, um mich zu unterstützen in meinem Streben, in meiner Kunst, die mir so sehr am Herzen liegt, der mich erlöste aus diesem Sumpfe, in dem ich über kurz oder lang versinken muß.“

Edmund schwieg und seine Blicke haften finster auf dem Erdboden.

„Nun, Edmund?“ fragte sie nach einer langen Pause und hob lächelnd ihren Blick zu ihm empor.

„Nein Anna!“ entgegnete er tief aufseufzend, „das kann ich nicht. Alles Andere verlangen Sie von mir, nur das nicht!“

„Nicht wahr, Edmund?“ fragte sie lächelnd, „das Opfer ist zu groß? Ein solches Opfer kann keine Liebe bringen, und wäre sie rein und selbstlos und erhaben, wie die Liebe eines Engels, der aus den himmlischen Sphären herniederstiege, um aus dem Erdenstaube ein armes Menschenherz zu sich empor zu ziehen. Wie kann die Liebe eines Mannes sich so weit vergessen seinen Stolz, seine Vorurtheile zu opfern. Ja, der Stolz, der Hochmuth!

Der Mörder
Kabinetts, i
Während der
über die Lek
einen Hieb i
dem älteren
gen und de
drehte der l
mit dem rüd
zugefügt wa
die sich un
daran, die
aus demselb
stecten dann
nervoten zu
des gesamt
rissen aus d
offenbar in
aber nicht
Eisert, der
Thüre des K
schrie, soweit
mayer, die
liegen. Mit
Beringer, de
dienste ist,
aus ihrer L
und man lei
stand ein h
heutige Nach
portirt. Ma
einwand, ha
Falles zu ge
in das Kran
gebracht, wo
genommen i
bekanntem,
betheiligt w
Man kann i
Hause sam
die nach Be
keine Spur
entflohen, i
sind, trod
verfolgt wur
vor dem Ho
Seite der I
die Verbre
an dem Att
auf der St
schlimmert,
sein des Un
Zustand des
davontomme
mäßig zufried

— J
Missionars
v. J. heißt
nats ging k
Welche Ser
Jungen, wa
auf den G
lich, so daß
ungenirt in
geht so unt
unverdictet
Frl. Payfo
brüche (in
ihre Gedan
still wird
wartet schre
Ein
nach Ameri



halten ließ. Es
Festungsmauern
niedrige Brüstung
ens. Der Reiter
Tiefe ohne den
fers viel Schlamm
var, erhielt einen

ersten Stockwerk
Markt heim. Als
aben offen stehen.
eld und verschiede
waren. Sie rief
ihrer Abwesenheit
usthür sorgfältig
so müsse derselbe
und schloß die
e schreien: „Um
ter dem Sopha!“
in einem anderen
er Hausbesitzer
Kerl und zogen
That ein langes
mmer und einem
nahm den gefähr-

Er brangen zwei
oten Mariahilfer-
eghten ihn lebens-
Hilferufen eilten
nd zwei jüngere
erbrechern schwer
n. Nach Eiserts
heiligt sein. Es

ferstraße hat der
m Jahrzehnt sein
gar keinen Ange-
r von 4 Kindern
3 Uhr, während
war, traten 2
Das Gas war
der Straße Nie-
stand offen, weil
olte. Beim Ein-
„Kann man bei
mbarem Wiener
habers, der der
griff, anscheinend,
seiner Tasche
t dessen versehen
das Gesicht ge-
nächsten Momente
ner Hade Eisert
rlittenen Schweren
über! Mörder!“
inet, in dem die
Mordgeselle eilte
noch 3 furchter-
ten Schulter bei-

die Liebe nicht
ach er sie scharf
ig, wie Sie es
end etwas Ihrer
überhaupt lieben
in soll? Würde
en? Sagen Sie

mir der Genius
men der Krämer-
Ihres Herzens!“
Worte sagen mir
er passen, daß
stam aneinander
Dieser Krämer-
Theil von jener
ortschritt, Huma-
bels. Er allein
einschaft zu ver-
wirklichen, und
hat ein Recht,
och ich besonders
blung und preise
treiben brauchen
endigen Dingen;

Der Mörder begab sich dann in das Lokal zurück, verschloß die Thüre des Kabinetts, in dem sich die Kinder befunden hatten, hinter sich von innen. Während der eine Mordgeselle Eisert verfolgt hatte, war nämlich der andere über die Lehrerin und die beiden Kinder hergefallen. Die Lehrerin bekam einen Hieb in die linke Seite der Wange, daß sie ohnmächtig niederstürzte, dem älteren Knaben wurde durch einen Beilhieb die Schädeldecke eingeschlagen und dem jüngeren der Schädel buchstäblich zertrümmert. Außerdem drehte der Unhold dem Kinde das Genick um. Die Verletzungen scheinen mit dem rückwärtigen Theil einer Zimmermannshacke oder mit einem Hammer zugefügt worden zu sein. Nachdem diese furchterliche Szene vorüber war, die sich ungemein rasch abgespielt hatte, machten sich die beiden Mörder daran, die Kasse zu rauben. Sie bemächtigten sich des PortefeUILs, rissen aus denselben die großen Noten heraus, die Hunderte und Tausender, und steckten dann die in Päckchen zusammengebundenen Einser-, Fünfer- und Zehnernoten zu sich. Die Auslage ließen die Mörder unberührt. Als sie sich des gesammten Geldes bemächtigt hatten, zogen sie die Kassabücher hervor, rissen aus denselben die Blätter heraus, und versuchten diese anzuzünden, offenbar in der Absicht, das Lokal in Brand zu stecken. Das gelang aber nicht und die beiden ergriffen nach vollbrachter That die Flucht. Eisert, der draußen im Hofe liegen geblieben war, schleppte sich bis zur Thüre des Kabinetts, die, wie angegeben, von innen versperrt war. Er schrie, soweit seine Kräfte reichten, und seine 80jähr. Dienerin Anna Grillmayer, die eben vom Keller heraufgekommen, fand ihren Herrn hilflos daliegen. Mit Hilfe des gleichfalls hinzugekommenen Geschäftsführers Heinrich Beringer, der bei dem im selben Hause etablirten Fabrikanten Wessely bedient ist, wurde Eisert aufgerichtet. Die Lehrerin Bayer, die mittlerweile aus ihrer Ohnmacht erwacht war, öffnete die von Innen geschlossene Thüre und man leistete den Schwerverwundeten die erste Hilfe. Eisert, dessen Zustand ein hoffnungsloser ist und der nach ärztlichem Ausspruche kaum die heutige Nacht überleben dürfte, wurde in das allgemeine Krankenhaus transportirt. Als sich die polizeiliche Kommission auf dem Schauplatze der That einfand, hatte Eisert noch so viel Kraft, um eine genaue Darstellung des Falles zu geben. Auch der verwundete Heinrich und die Lehrerin wurden in das Krankenhaus gebracht. Eisert wurde auf die Klinik des Prof. Dittl gebracht, wo ihm das in Folge eines Artihiebes ausgeschlagene Auge herausgenommen wurde. Es ist so gut wie erwiesen, daß außer den beiden Unbekannten, die im Innern des Lokals die That verübten, noch ein Dritter betheiligt war, der an der auf die Straße führenden Thüre Wache hielt. Man kann sich die Szene ausmalen, die sich abspielte, als Frau Eisert nach Hause kam und die furchterliche Kunde vernahm. Von den beiden Thätern die nach Verübung des Mordes die Flucht ergriffen, ist bis zur Stunde noch keine Spur entdeckt. Der Eine ist in der Richtung der Mariahilferlinie entflohen, der Andere hat sich gegen die Barnabitenengasse geflüchtet. Beide sind, trotzdem sie mit den Rufen: „Aufhalten! Räuber! Räuber! Mörder!“ verfolgt wurden, spurlos verschwunden. Auch dem dritten Mordgesellen, der vor dem Lokale Wache gehalten hat, ist es gelungen, sich zu flüchten. Von Seite der Polizeibehörde wurde im Laufe der Abendstunden Folgendes über die Verbrecher bekannt gemacht: „Nach Eiserts Angabe sollen drei Personen an dem Attentate betheiligt gewesen sein, von denen einer bei der Thüre auf der Straße Wache stand.“ Das Befinden Eiserts hat sich derart verschlimmert, daß er kaum die heutige Nacht überleben wird. Das Bewußtsein des Unglücklichen begann nach 12 Uhr zu schwinden. Ebenso hat der Zustand des Knaben Heinrich eine Wendung genommen, so daß auch er kaum davontommen dürfte: dagegen ist das Befinden der Lehrerin ein verhältnißmäßig zufriedenstellendes.“

Wie telegraphisch gemeldet, wurde der muthmaßliche Führer der Raubbande, Joseph Bongrac, bei seiner Schwester, einer Prostituirten in Mariahilf, verhaftet. Derselbe heißt eigentlich Emil Troitz. Er ist ein sehr gefährliches Individuum, welches im vorigen Jahre bei einem Kaufmanne in der inneren Stadt bedientet war, bei demselben zweimal Einbruchsdiebstähle versuchte und als er entlassen wurde, seinen Chef zu erstechen drohte, so daß derselbe, da Troitz ihm endlich aufwartete, eine zeitlang nur unter Bedeckung auszog. Man hat bei ihm kein Geld gefunden, was ihn aber sehr verdächtig macht, ist der Umstand, daß er in den letzten Tagen, um ein verändertes Aussehen zu gewinnen, seinen Bart abschneitt und absolut kein Mißi darüber, wo er Donnerstag Abend in der kritischen Stunde war, anzugeben vermag. Der Verhaftete bewegte sich während des Verhörs in fortwährenden Widersprüchen.
Fr. Journ.

Vermischtes.

In einem von dem Calwer Missionsblatt veröffentlichten Briefe des Missionars J. Frohnmeyer aus Kalikut in Madras vom 24. September v. J. heißt es über die Dämmerungsercheinungen: „Nach Anfang des Monats ging die Sonne jeden Abend als grasgrüne Scheibe am Himmel unter. Welche Sensation das hervorbrachte! Jeden Morgen fragten mich meine Jungen, was das bedeute. Europäer und Gelehrte bemühen sich, der Sache auf den Grund zu kommen. Von 5 Uhr Abends an wird die Sonne bläulich, so daß alles Weiße einen bläulichen Schimmer hat; man kann ihr ganz ungenirt ins Angesicht sehen. Dann wird sie grünlich, allmählig grün und geht so unter. Prof. Smith erklärt es durch ungewöhnliche Ansammlung unverdichteten Wasserdampfes in der Atmosphäre, die Regierungs-Astronomin Fr. Payson leitet es vom Schwefel her, der in Folge der vulkanischen Ausbrüche (in Java) die Luft erfülle. Es scheint, daß selbst die Thiere sich ihre Gedanken über das Phänomen machen, da die ganze Natur unheimlich still wird wie bei einer Sonnenfinsterniß. Das Volk hat Angst und erwartet schredliche Ereignisse.“

Ein dankbarer Schuldner. Die Reise Edward Lasker's nach Amerika galt auch seinem in Galvestone (Texas) als Banquier und

Industrieller in glänzenden Verhältnissen lebenden jüngeren Bruder. Ueber die Art und Weise, wie dieser Bruder Edward Lasker's den Grundstein zu seinem großen Vermögen legte, wird von Lasker selbst dem V. Z. eine recht hübsche Anekdote zur Verfügung gestellt. Der Schwager des Bruders des Verstorbenen hatte, als er vor langen Jahren nach Amerika kam, die kühnste Bekanntschaft eines Järländers gemacht und diesem, als sich derselbe in großer Noth befand, ein Darlehen von etwa 100 Dollars gemacht. Jahre vergingen darüber; der Schwager des jüngeren Lasker hatte jenes Darlehensgeschäft längst vergessen. Da wird er eines Tages in Galveston, wo er mit dem jüngeren Lasker in Compagnie ein bescheidenes Mühlenetablissement besaß, durch einen Diener nach dem Bahnhof beschieden, wo ihn ein Herr bringend zu sprechen wünsche. Beide Compagnons begaben sich ungesäumt nach dem Ort des Rendezvous. Hier stellte sich dem Schwager Lasker's ein Herr mit der Frage vor, ob er sich seiner nicht mehr entsinne. Die Antwort lautete verneinend. Erst als der Fremde den Schwager Lasker's durch Angabe aller Details daran erinnerte, daß er es sei, welcher einst jenes Darlehen von 100 Dollars empfangen, fand die Erkennungsscene statt. Der Fremde war kein Anderer als der schon seit Jahren zum vielfachen Millionär gemordene Matay. Lange Zeit hindurch hatte Matay seinen Gläubiger vergebens gesucht und als er ihn endlich ermittelt, war er mit einem Exprestrain unverzüglich nach Galveston geeilt, um seiner Dankbarkeit Genüge zu leisten. Jenes Darlehen von 100 Dollars hatte in dem Geschehe Matay's einen Wendepunkt bezeichnet. Matay schenkte seinem wiedergefundenen Freunde 100,000 Dollars in Baar und eröffnete den beiden Compagnons für ihr Geschäft einen nach Belieben zu verzinsenden, unkündbaren Credit von 500,000 Dollars.

— Professor Jäger, der Erfinder des Seelendustes, reist unermüdlich umher, um die Leute für das Tragen von wollenen Kleidern, als die allein gesunde, zu gewinnen. Auch in Wien hat er seine Lehre vorgetragen und viele Spötter und Lächer in seine Jünger umgewandelt. Jäger legt auch auf die Farbe der Kleider großen Werth. Schwarz ist nach ihm die schlechteste und ungesundeste Farbe. Er präsentirte sich der Versammlung in seiner Normal-Salon-Kleidung: einem schwarzen Staats- oder Admiralsfrack und schwarzen Hosen, beide aus Tricot, Wollschuhen und einer rothen Wollbinde mit Goldfransen um den Hals. Später machte er eine Pause und erklärte in der gesundensten Tracht sich zeigen zu wollen. Er erschien in rothen kurzen Pumphosen und einem „aus altem Mode hergestellten“ Wams mit rothem Gürtel und rother Halsbinde, die malerisch über den Rock flatterte. „Das ist die Kleidung der Zukunft“, sagte er, ich werde nicht ruhen, bis sie allgemein angenommen ist, und mühte ich ganze Turnvereine auf meine Kosten in sich kleiden lassen. (Kein Wunder, wenn man so in der Wolle steckt.)

— Die „Damen“. Wir lesen in „Schorer's Familienblatt“: Viele unserer lebenswürdigen Damen haben wohl bis zur Stunde wenig darüber nachgedacht, was es eigentlich besagen will, eine Dame zu heißen? — Am allerwenigsten werden sie es begreiflich finden wollen, wenn ich ihnen sage, daß es recht unbescheiden von den reizenden Trägerinnen der Bescheidenheit ist, sich Dame zu nennen. Dame war in alten Zeiten der Name der Gottheit gewesen, stammt von dem römischen „Domina“ ab, movon alsdann das altfranzösische Dam, Dame entstanden ist, welches man von Anfang nur dem Herr Gott (Damo diou) oder Dam le diou beilegte. Später nannte man in Frankreich die Könige ebenfalls Dame, bis die weiblichen Zierden der französischen Höfe sich in den Namen verliebten und ihn mit der bekannten bezwingenden Lebenswürdigkeit den Herren abschmeichelten. Von nun an nannten sich alle Hoffräuleins und Frauen Damen, und die Herren hatten das Nachsehen — Es würden gewiß sich alle Frauen zum Kriege bis aufs Äußerste rüsten, wenn es sich die Männerwelt bekommen ließe, auf einmal den Titel wieder für sich beanspruchen zu wollen, wozu sie doch ein verbrieftes Recht hätten.

— Hoch hinaus. Haben Sie's gehört, daß sich unser Nachbar Müller gestern aus Aerger über eine verfehltte Spekulation vom dritten Stocke auf die Straße hinabstürzen wollte und nur mit knapper Noth von seiner Frau am Rockschöße zurückgehalten werden konnte? Das wundert mich gar nicht; der Mann wollte immer hoch hinaus.

— Aus dem Gerichtsaal. „Also der Angeklagte hat Ihnen, als Sie Posten standen, eine Cigarre angeboten?“ „Jawohl, Herr Präsident.“ „Sie verweigerten die Annahme?“ „Zu Befehl, Herr Präsident!“ „Und was gab er Ihnen zur Antwort?“ „Sie sind ein Schafskopf, Herr Präsident!“

Handel & Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 12. Januar.

1/2 Kilo süße Butter	M 1 20	1/2 Kilo Schafsch	M — 65
1/2 Kilo saure Butter	1 —	1 Gans	M 5. bis —
1/2 Kilo Rindschmalz	1 35	1 Ente	2 40
1/2 Kilo Schweinschmalz	— 80	1 Huhn	1 30
1 Liter Milch	— 16	1 Laube	55
10 frische Eier	— 70	50 Kilo Kartoffeln	M 2.60 bis 3.50
10 Ralt-Eier	— 60	50 Kilo Weichseln	M 9. bis —
1/2 Kilo Weißbrot	— 14	50 Kilo Widen	11.—
1/2 Kilo Halbweißbrot	— 13	50 Kilo Haber	M 6.40 bis 7.—
1/2 Kilo Haubrot	— 10	50 Kilo Gerste	M 9. bis —
1 Paar Becken wiegen 80 Gr.	—	50 Kilo Hen	M 3. 20 bis 3. 40
1/2 Kilo Weßl Nr. 0 21 3; Nr. 1 19 3	—	50 Kilo Stroh	M 2.40 bis 2. 60
1/2 Kilo Kartoffeln	4 —	1 Raumeter Buchenholz	M 12 —
1/2 Kilo Erbsen	— 17	1 Raumeter Birkenholz	M 10 50
1/2 Kilo Linjen	— 25	1 Raumeter Tannenholz	M 9 50
1/2 Kilo Bohnen	— 18	Preise in der Markthalle.	
1/2 Kilo Schenfleisch	— 74	1/2 Kilo Rindfleisch	— 58
1/2 Kilo Rindfleisch	— 60	1/2 Kilo Schweinefleisch	— 65
1/2 Kilo Schweinefleisch	— 70	1/2 Kilo Kalbfleisch	— 64
1/2 Kilo Kalbfleisch	— 65	1/2 Kilo Hammelfleisch	— 45



Amtliche Bekanntmachungen.

Martinsmoos.
Lang-, Klobholz- & Stangen-Verkauf.



Am Samstag, den 19. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, wird aus den hiesigen Gemeindeväldungen: ca. 450 Fm. forchen und tanneses Lang und Klobholz, 53 Fm. tanneses Bauholz, 2 Fm. buchenes Langholz, 115 St. Hopfenstangen, I. Cl., 192 St. II. Cl., 54 St. III. Cl., auf hiesigem Rathhause verkauft. Liebhaber ladet ein Den 12. Jan. 1884. Gemeinderath.

Calw.
Der auf Dienstag, den 15. ds. Mts., ausgeschriebene Verkauf einer Kuh, Pferd und Wagen u. wird hie mit zurückgenommen. Der Gerichtsvollzieher. Breitenberg.

Holz-Verkauf.



Aus hiesigen Gemeindeväldungen kommen am Donnerstag, den 17. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr: 274 Stück forchen Lang- und Klobholz, mit 194 Fm., 22 Km. buchen Brennholz und 39 Fm. Nadelholz auf dem Rathhause hier im öffentlichen Aufstreich zum Verkaufe, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 9. Januar 1884. Gemeinderath.

Privatanzeigen.

Dankagung.

Wir fühlen uns gedrungen, für die zahlreiche Theilnahme der Bewohner Gschingens an dem Leichenbegängnis unseres lieben Gatten und Vaters **Jakob Reisser**, insbesondere aber für die seitens der Feuerwehr durch einen von Herrn Kaufmann Quingler am Grabe niedergelegten Lorbeerkranz und ihre Begleitung so überaus ehrenvolle Bestattung, auch öffentlich unsern herzlichsten Dank zu bezeugen. Magdalena Reisser mit ihrer Tochter Anna Reisser.

Spezial- & Generalquittungen sind vorrätzig in der Buch- und Steinruderei von **A. Delschläger**.

Mittwoch, den 16. Januar, halte ich

Mehlsuppe

wozu freundlich einlade

G. Thudium.

Von 8 Uhr an wird offenes helles Böblingerbier ausgeschenkt.

Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei. Redigirt von Paul Noeiff, Calw.

Paletot

hat aus Auftrag zu verkaufen Marie Kohler im Zwinger. Dfischheim.

Zugelaufener Hund!



Es ist mir ein schwarzer Spitzhund zugelaufen und kann derselbe gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr abgeholt werden. Wilhelm Stahl.

Hund-Verkauf.



Ein schöner schwarzer, vollhaartiger Hofhund (bressirt), für dessen Güte in jeder Beziehung garantiert werden kann, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Mötlingen. Einen 6 Monat alten

Eber,

englisch-norddeutscher Kreuzung und einem 7 Monat alten, China-Poland Race, beide Prachteremplare, stehen zum Verkauf bei Chr. Stanger.

Logis

(zwei Zimmer und Küche) hat bis Georgi zu vermieten Fr. Gärtner, Gerber.

Münchener Bierheffe,

schön weiß, von ausgezeichneter Triebkraft, auch für Braumweinbrennen vortheilhaft, empfiehlt per Pfd. 25 S. Frau Raschold a. Marktplatz.

Der von J. A. Schaweder in Reutlingen erfundene

Leder- Gerbfettstoff

in Flaschen à 1 M und 60 S ist wieder zu haben im **Comptoir ds. Blattes.**



Vereinigt vorzüglichste Qualität mit mäßigem Preise. Zu haben in Calw bei: **Albert Haager, Bahnhofstrasse. Carl Schnauffer a/Markt. J. N. Demmler.**

Wandkalender

à 10 S pr. Stück, sind im Compt. d. Bl. zu haben.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns durch das Hinscheiden unserer theuren Gattin, Mutter Tochter und Schwester **Helene Zahn, geb. Seeger** betroffenen, schmerzlichen Verluste, welche unseren Herzen so wohlthuend waren, für die vielen Blumen Spenden und für die so überaus zahlreiche Begleitung der theuren Entschlafenen zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir hierdurch unsern innigen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. In deren Namen der Gatte **Emil Zahn.**

Lohn-Spinnerei Schornreute in Ravensburg.

Wir übernehmen jederzeit: **Fahs, Hanf und Abwerg** zum Spinnen und Weben. Länge des Schnellers 1228 Meter. (1000 Faden.) Bahnfracht hieher und zurück auf unsere Kosten. Bedienung ganz reell. Garn und Leinwand von bester Qualität. Billigste Preise. Unsere Herren Agenten ertheilen nähere Auskunft: in Calw: **Jakob Rapp, Seiler.** in Stammheim: **Leonhard Weiß.**

NEUE (12.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. **Brockhaus' Conversations-Lexikon.** Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf. JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M. VIERHUNDERT TAFELN.

Um Irrungen zu vermeiden,

zeige an, daß ich mein Kleidergeschäft wie seither fortbetreibe, dasselbe besteht in Ueberziehern, ganzen Wulstlin-Anzügen, Sonntags- und Arbeitsjosen in allen Größen, weißen & farb. Hemden, Blousen, einer Parthie Straßburger Schäfer-, Metzger- und Fuhrmannshemden zu ausnahmsweise billigen Preisen. **Friedrich Keller, Kleiderhandlung.**

Fruchtverkehr auf hiesiger Schranne im Jahr 1883.

Gattung.	Quantum.		Erlös.		Jahres-Mittelpreis.	
	Centner.	Pfd.	M.	S.	M.	S.
Kernen	2,025	77	19,718	3	9	70
Weizen	14	67	128	60	8	57
Roggen	4	00	32	—	8	—
Gerste	106	46	856	90	8	8
Dinkel	4,005	46	27,733	30	6	95
Haber	5,184	56	32,342	75	5	55
Gemisch	28	00	224	—	8	—
Bohnen	147	52	1,172	62	7	98
Wicken	23	00	249	50	10	5
Summe	11,539	44	82,457	70		

Calw, 9. Januar 1884. Schrammenmeister Schwämmle.

Calw. Fruchtpreise am 12. Januar 1884.

Getreidegattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesamter Betrag.	Heutiger Verkauf.	Im Rest gebil.	Höcher Preis.		Bäcker Mittel-Preis.		Niederst. Preis.	Verkaufsumme.		Ergen den vor. Durchschnittspreis mehr/weniger.		
						M.	S.	M.	S.		M.	S.	M.	S.	M.
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	9	60	—	—	393	60	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel alter	10	86	96	96	—	7	—	6	93	6	80	665	70	—	11
Haber, alter	—	142	142	142	—	6	—	5	75	5	70	817	50	—	5
Haber, neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	10	269	279	279	—	—	—	—	—	—	—	1876	80	—	—

Stadtschultheißenamt.

Nro. 7
Erleichtert
Die Einkünfte
spaltige Zeile
An dem
Staat, der
Lebens von
Stilleben,
der Ordnung
bietet an für
ihres eigenen
anderer Nat
Durch
welche von
die Interesse
mes seit Ja
auch seitens
trachtet. S
fer Beziehung
tisch sind,
seitens der
gethanen S
Art und W
in vollem U
losigkeit vor
von dem W
Der j
jährlich Wan
lehren dann
zurück, un
um in der
Fischeri ve
Mündungen
bedeutende
wendet hat,
risantes U
Summen a
den Holländ
ermiesen,
sie alle irge
sehen, daß
schwersten
Es w
Produkts g
ihrem eigen

